

Edition ZfE

Anke Grotluschen · Klaus Buddeberg ·
Heike Solga *Hrsg.*

Interdisziplinäre Analysen zur LEO - Studie 2018 – Leben mit geringer Literalität

Vertiefende Erkenntnisse zur Rolle
des Lesens und Schreibens im
Erwachsenenalter

 Springer VS

Edition ZfE

Band 14

Reihe herausgegeben von

Ingrid Gogolin, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg,
Hamburg, Deutschland

Die Reihe ‚Edition ZfE‘ wird von den Herausgeber(inne)n der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft verantwortet. In der Reihe werden Originalbeiträge publiziert, die den strengen Qualitätsmaßstäben für die Publikation von Manuskripten in der Zeitschrift standhalten. Veröffentlicht werden von Expert(inn)en begutachtete erstklassige Beiträge zu aktuellen Befunden und Entwicklungen der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung. Die Zahl solcher Beiträge übersteigt die Möglichkeiten der Publikation in der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Mit der ‚Edition ZfE‘ wird hier Spielraum eröffnet. Durch die Auswahl von Herausgeber(inne)n und die Themenwahl stehen die Beiträge zur Buchreihe ebenso wie die ZfE selbst für den interdisziplinären Charakter einer umfassenden Erziehungswissenschaft, deren Gegenstand der gesamte Lebenslauf des Menschen ist. Die gezielte Aufnahme internationaler Beiträge gewährleistet den Anschluss an erziehungswissenschaftliche Entwicklungen außerhalb Deutschlands. Die Leser(innen) der ‚ZfE-Edition‘ verfügen somit über eine zusätzliche Informationsquelle, die ihnen die für Erziehung und Bildung wichtigen internationalen und interdisziplinären Entwicklungen in weiten Bereichen der Erziehungswissenschaft zuverlässig, nüchtern und nachvollziehbar präsentiert.

Anke Grotlüschen · Klaus Buddeberg ·
Heike Solga
(Hrsg.)

Interdisziplinäre Analysen zur LEO- Studie 2018 – Leben mit geringer Literalität

Vertiefende Erkenntnisse zur Rolle
des Lesens und Schreibens im
Erwachsenenalter

 Springer VS

Hrsg.

Anke Grotlüschen
Fakultät für Erziehungswissenschaft
Universität Hamburg
Hamburg, Deutschland

Klaus Buddeberg
Fakultät für Erziehungswissenschaft
Universität Hamburg
Hamburg, Deutschland

Heike Solga
Ausbildung und Arbeitsmarkt
Wissenschaftszentrum Berlin
Berlin, Deutschland

Das diesem Bericht zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen der Alphadekade unter dem Förderkennzeichen W146600 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren/Autorinnen.

ISSN 2512-0778

ISSN 2512-0786 (electronic)

Edition ZfE

ISBN 978-3-658-38872-0

ISBN 978-3-658-38873-7 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-38873-7>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2023

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Federführender Reihenherausgeber für diesen Band: Hans-Günther Roßbach

Planung/Lektorat: Stefanie Laux

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

Interdisziplinäre Analysen zur LEO-Studie 2018 – Leben mit geringer Literalität.	1
Anke Grotlüschen, Klaus Buddeberg und Heike Solga	
Emoticons, Abkürzungen, Inflektive? Legitime und eigensinnige Praktiken beim Schreiben von Kurznachrichten.	11
Anke Grotlüschen und Gregor Dutz	
Audiovisuelle digitale Praktiken als Erweiterung kommunikativer und informativer Handlungsfähigkeit.	37
Klaus Buddeberg und Petra Grell	
Finanzielle Grundbildung gering literalisierter Erwachsener – exemplarische Analyse der Nutzung von Online-Banking	65
Klaus Buddeberg, Ewelina Mania, Josef Schrader und Monika Tröster	
Wer macht den Papierkram? Die Rolle von Literalität, finanzieller Kompetenz und Geschlecht bei der administrativen Aufgabenteilung im Haushalt	93
Miriam Beblo, Dennis Becker und Anke Grotlüschen	
Lesepraktiken in Familien mit gering literalisierten Eltern	119
Justine Stang-Rabrig, Ulrich Ludewig und Nele McElvany	
Mehrsprachige Schriftsprachkompetenzen und Arbeitsmarkterfolg	147
Lisanne Heilmann und Eva Markowsky	
Hauptsache erwerbstätig? Arbeitszufriedenheit gering literalisierter Erwachsener.	179
Petra Böhnke und Frederike Esche	

Kritisch-hinterfragende Kompetenzen bei der Suche nach gesundheitsbezogenen Informationen	213
Lisanne Heilmann und Kristin Skowranek	
Der Einfluss von Literalität und politikbezogenen Grundkompetenzen auf die politische Partizipation	241
Gregor Dutz und Helmut Bremer	
Welche Rolle spielt Literalität für den Bildungserwerb? Analysen zur Beteiligung an non-formaler Weiterbildung	267
Gregor Dutz und Corinna Kleinert	
Leben mit geringer Literalität im ländlichen Raum	301
Klaus Buddeberg und Carola Iller	



Interdisziplinäre Analysen zur LEO-Studie 2018 – Leben mit geringer Literalität

Anke Grotlüschen, Klaus Buddeberg und Heike Solga

Zusammenfassung

Dieser Band aus der Reihe Edition ZfE umfasst elf Einzelbeiträge, die alleamt auf dem Datensatz der LEO-Studie 2018 –Leben mit geringer Literalität basieren. Aus verschiedenen disziplinären Perspektiven widmen sich der Verfasser:innen Fragen aus den Bereichen Digitalisierung und Finanzen, Arbeit und Familie, Gesundheit, Politik und Weiterbildung sowie der spezifischen Situation von Erwachsenen mit geringer Lese- und Schreibkompetenz jenseits größerer Städte.

Mehr als 6 Mio. Erwachsene in Deutschland haben deutliche Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben und gelten als gering literalisiert. Sie beherrschen die deutsche Schriftsprache nur bis zur Ebene einfacher Sätze und bewältigen das Lesen und Schreiben zusammenhängender Texte daher nicht oder nur

A. Grotlüschen (✉)

Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Arbeitsbereich Lebenslanges Lernen, Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland
E-Mail: anke.grotlueschen@uni-hamburg.de

K. Buddeberg

Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Arbeitsbereich Lebenslanges Lernen, Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland
E-Mail: klaus.buddeberg@uni-hamburg.de

H. Solga

WZB – Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin, Deutschland
E-Mail: heike.solga@wzb.eu

© Der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2023

A. Grotlüschen et al. (Hrsg.), *Interdisziplinäre Analysen zur LEO-Studie 2018 – Leben mit geringer Literalität*, Edition ZfE 14,
https://doi.org/10.1007/978-3-658-38873-7_1

mit größter Mühe. Wer sind diese Personen? Lassen sich Bedingungsfaktoren für geringe Literalität benennen? Sind Erwachsene mit stark eingeschränkter Beherrschung der deutschen Schriftsprache von gesellschaftlichem Ausschluss bedroht und wenn ja, in welchem Ausmaß und bezogen auf welche Lebensbereiche? Diese und ähnliche Fragen standen im Zentrum der Kompetenzstudie „LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität“ (kurz LEO-Studie 2018) und wurden in einer ersten umfangreichen Buchpublikation im Frühjahr 2020 veröffentlicht (Grotlüschen und Buddeberg 2020). Der Datensatz der Studie ist in seiner thematischen Breite bisher jedoch nur zu einem geringen Teil inhaltlich empirisch ausgeschöpft. Er steht seit 2021 über das Forschungsdatenzentrum von GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften e. V. als Public Use File und als Scientific Use File für die Sekundärnutzung zur Verfügung.¹

In diesem Band aus der Edition ZfE werden in elf Einzelbeiträgen umfangreiche Sekundärauswertungen vorgestellt. Die inhaltliche Klammer des Bandes bildet basierend auf dem Datensatz der LEO-Studie 2018 die Thematisierung der Lese- und Schreibkompetenz von Erwachsenen in unterschiedlichen Lebensbereichen. Innerhalb dieser Klammer weisen die Beiträge durch das Engagement von Forschenden aus verschiedenen Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft (Erwachsenenbildung, Allgemeinbildende Schulen, Medienpädagogik) sowie der Soziologie und Sozialökonomie eine große inhaltliche Spannbreite auf.

Disziplinär entstammen die zugrunde liegenden Daten der Erwachsenenbildungsforschung. Aufgrund der Einbettung der LEO-Studie 2018 in die Nationale Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung (BMBF und Kultusministerkonferenz 2016) adressierten bisherige Publikationen vor allem ein entsprechendes Fachpublikum aus der Forschung und Praxis zur Erwachsenenbildung. Inhaltlich geht das Analysepotenzial des Datensatzes allerdings weit über dieses Themenfeld hinaus. Dies liegt unter anderem daran, dass die Studie durch einen wissenschaftlichen Beirat begleitet und unterstützt wurde, dessen fachliche Zusammensetzung aus verschiedenen Feldern der Erziehungswissenschaft, der Soziologie, Psychologie und der Methodenforschung bereits eine interdisziplinäre Herangehensweise nahelegte. Der Beirat trug durch seine spezifischen inhalt-

¹Grotlüschen, A., Buddeberg, K., Dutz, G., Heilmann, L. M., & Stammer, C. (2021). LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität (Public Use File). GESIS Data Archive. ZA6266 Data file Version 1.0.0, <https://doi.org/10.4232/1.13771>.

Grotlüschen, A., Buddeberg, K., Dutz, G., Heilmann, L. M., & Stammer, C. (2021). LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität (Scientific Use File). GESIS Datenarchiv, Köln. ZA6265 Data file Version 1.0.0, <https://doi.org/10.4232/1.13770>.

lichen Expertisen (z. B. hinsichtlich von Fragen der Mehrsprachigkeit, familialen Strukturen, Weiterbildung oder politischer Bildung) sowie methodischen Expertisen hinsichtlich Surveydesign, Fragebogenkonstruktion und Kompetenz-Assessment maßgeblich zum erfolgreichen Abschluss der Studie bei.

Der vorliegende Band greift diese interdisziplinären Verbindungen auf. Mitglieder des Beirats haben zusammen mit dem Projektteam der Universität Hamburg Beiträge verfasst. Darüber hinaus beteiligten sich weitere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen mehrerer Institutionen. Dies ermöglichte, institutionelle und disziplinäre Grenzen zu überschreiten und soziologische, sozialökonomische und medienpädagogische Perspektiven einzunehmen.

1 LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität

Als *Large-Scale Assessment* untersuchte die LEO-Studie 2018 die Lese- und Schreibkompetenz der deutschsprachigen Wohnbevölkerung im Alter von 18 bis 64 Jahren. Besonderes Augenmerk lag auf dem Bereich *geringer Literalität*. Damit liefert die Studie komplementäre Ergebnisse zu anderen Kompetenzstudien wie dem *Programme for the International Assessment of Adult Competencies* (PIAAC, vgl. Rammstedt und Ackermann 2013) oder dem Nationalen Bildungspanel (NEPS, vgl. Blossfeld et al. 2011; Roßbach und Maurice 2018). Die LEO-Studie 2018 schreibt die Ergebnisse der ersten nationalen Studie aus dem Jahr 2010 zur Erwachsenenliteralität in Deutschland fort (leo. – Level-One Studie 2010, vgl. Grotlüschen und Riekmann 2012).

Die Zielrichtung der LEO-Studie 2018 (Grotlüschen und Buddeberg 2020) bestand dabei nicht allein in der Beantwortung der Frage der Größenordnung geringer Literalität unter Erwachsenen, sondern gleichfalls in der Frage der Vulnerabilität gering literalisierter Erwachsener, von gesellschaftlicher und ökonomischer Teilhabe ausgeschlossen zu werden (Streich 2009; Zirfas 2020). Auswertungen der LEO-Studie 2018 zeigen, dass rund zwölf Prozent der 18- bis 64-Jährigen gering literalisiert sind. Trotz ihrer erheblichen Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben der deutschen Schriftsprache sind gering literalisierte Erwachsene überwiegend erwerbstätig, haben mehrheitlich die Schule abgeschlossen und sind im selben Maße wie die Bevölkerung insgesamt in Partnerschaften und familiale Strukturen eingebunden. Daher lässt sich ein weitreichender sozialer Ausschluss empirisch nicht pauschal bestätigen (Grotlüschen und Buddeberg 2019). Dennoch wird punktuell eine Vielzahl von Einschränkungen alltäglicher Teilhabe in einer Reihe von Lebensbereichen sicht-

bar, die auf eine erhöhte Vulnerabilität im Sinne eines erhöhten Exklusionsrisikos von Erwachsenen mit geringer Literalität verweisen. Diese Alltagsbereiche umfassen Arbeit und Familie, Gesundheit, Finanzen, Politik, Digitalisierung und Weiterbildung.

Bezogen auf diese Alltagsbereiche konzeptualisierte die LEO-Studie 2018 in Erweiterung des zugrunde liegenden Literalitätsbegriffs – in Anlehnung an die Arbeiten der *New Literacy Studies* – lese- und schreibbezogene Praktiken im Sinne von Literalität als sozialer Praxis (Barton und Hamilton 2003; Street 2013; Zeuner und Pabst 2011) und erlaubt damit die Untersuchung des Zusammenhangs von Kompetenzen und Praktiken (Grotlüschen et al. 2016; Reder 1994). Teile dieser Alltagspraktiken finden sich thematisch in den Beiträgen des Bandes wieder, so etwa das Onlinebanking, der „Papierkram“ im Haushalt, familiäre Vorlesepraktiken, die Informationssuche zu Gesundheitsthemen, Formen politischer Partizipation, unkonventionelle Arten von Schriftlichkeit im Chat oder die Nutzung audiovisueller digitaler Praktiken der Kommunikation und Information.

Wie die Vorgängerstudie verdeutlicht auch die LEO-Studie 2018, dass Erwachsene mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen keine homogene Gruppe darstellen. Daher ist es ein Ziel dieses Bandes, die Gruppe der gering literalisierten Erwachsenen aus verschiedenen Perspektiven zu untersuchen sowie bisher unbearbeitete Fragestellungen (teilweise auch ohne explizite Bezugnahme auf die Literalität von Erwachsenen) zu verfolgen. Bisherige auf dem LEO 2018-Datensatz basierende Publikationen sind vor allem der Frage nachgegangen, in welchen Bereichen des Alltags Menschen mit geringer Literalität zu vulnerablen Gruppen zählen. Der vorliegende Band nimmt einen Perspektivwechsel vor. Es geht darum, die bisherige Sichtweise auf die Lese- und Schreibkompetenz als isolierten Faktor aufzugeben und in interdisziplinärer Herangehensweise in elf Beiträgen ein umfassenderes Abbild ihrer Lebensumstände und -zusammenhänge zu geben.

2 Praktiken und Kompetenzen im Feld der Digitalisierung

Einen *ersten inhaltlichen Schwerpunkt* bilden Beiträge, die sich mit Aspekten digitaler Kommunikation und digitalen Praktiken auseinandersetzen, namentlich mit den Spezifika digitalen Schreibens im Chat, der Nutzung audiovisueller Kommunikationsformen und dem Onlinebanking als finanzbezogene digitale Praktik.

Anke Grotlüschen und *Gregor Dutz* behandeln digitale Kommunikationsformen im Chat, die je nach Sichtweise als „innovativ“ im Vergleich etwa zu klassischer Mail-Korrespondenz gelten oder aber als Ausdruck eines Sprachverfalls gelesen werden können. Die Verwendung von Emoticons, chatspezifischen Abkürzungen oder Inflektiven wird aus einer bildungselitären Perspektive häufig als defizitär kritisiert, da sie den Formen distinguiertes Bildungssprache nicht entspricht. Der Beitrag beleuchtet diese Kommunikationspraxis aus einer habitustheoretischen Perspektive und arbeitet Zusammenhänge zwischen milieuspezifischer Positionierung und dem Einsatz dieser Schreibformen heraus.

Klaus Buddeberg und *Petra Grell* untersuchen die Verwendung audiovisueller digitaler Praktiken am Beispiel von Sprachnachrichten und Online-Tutorials. Sie gehen von der Beobachtung aus, dass jüngere Erwachsene, Erwachsene mit geringer Literalität und Erwachsene mit einer vom Deutschen abweichenden Herkunftssprache diese Kommunikationsformen überdurchschnittlich häufig nutzen. Dabei kontrastieren sie eine dem Grundbildungsdiskurs nahestehende defizitorientierte Sichtweise der Schriftvermeidung mit einer medienpädagogisch inspirierten Perspektive kommunikativer und informationsbezogener Handlungserweiterung.

Der Beitrag von *Klaus Buddeberg*, *Ewelina Mania*, *Josef Schrader* und *Monika Tröster* widmet sich der Schnittstelle von digitalen und finanzbezogenen Praktiken. Am Beispiel des Onlinebanking als Form einer digitalen finanziellen Transaktion thematisiert der Beitrag eine spezifische Praxis und Kompetenz aus dem Bereich der finanziellen Belange. Die enge inhaltliche Verzahnung zwischen der LEO-Studie 2018 und den theoretischen Vorarbeiten des CurVe-Projekts am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung wurde bereits in der ersten LEO-Buchpublikation diskutiert und liegt auch diesem Beitrag in Form des Kompetenzmodells „Finanzielle Grundbildung“ zugrunde. Der Beitrag zeigt, dass auch unter Berücksichtigung soziodemografischer, sozioökonomischer und praktikenbezogener Faktoren ein Zusammenhang zwischen der Nutzung von Onlinebanking und der Lese- und Schreibkompetenz existiert.

3 Familie und Arbeit

Ein *zweiter inhaltlicher Schwerpunkt* liegt auf den Bereichen Familie und Arbeit. Dabei werden zum einen familiäre Zuständigkeiten für Schreibanforderungen und familiäre Lesepraktiken untersucht. Zum anderen widmen sich Beiträge der Erwerbsarbeit mit Blick auf Migration sowie Arbeitszufriedenheit.

Miriam Beblo, Dennis Becker und *Anke Grotluschen* untersuchen die innerfamiliäre bzw. haushaltsbezogene Aufgabenverteilung hinsichtlich der Erledigung schreibbezogener Aufgaben wie das Stellen von Anträgen auf Kinder- und Erziehungsgeld oder auf Sozialleistungen. Diese Praktiken betreffen somit die Interaktion mit Akteuren von Verwaltungen. Sie nehmen dabei eine ökonomische theoretische Perspektive ein, namentlich mit Bezug auf die ökonomische Theorie der Zeitallokation und die ökonomische Theorie der Identität. Die Verfasser:innen zeigen, dass das soziale Geschlecht einen erheblichen Erklärungsanteil an der Übernahme administrativer Aufgaben im und für den Haushalt hat.

Justine Stang-Rabrig, Ulrich Ludewig und *Nele McElvany* betrachten im Unterschied zu *Beblo et al.* nicht die Interaktion der Familien mit externen Einrichtungen, sondern innerfamiliäre Prozesse. Sie untersuchen in ihrem Beitrag, welche familiären Strukturmerkmale, Vulnerabilitäts- oder Resilienzfaktoren für den Zusammenhang zwischen Literalität und der Ausübung von familiären lesebezogenen Praktiken eine Rolle spielen, die wiederum eine hohe Bedeutung in der Transmission von Lesekompetenz zwischen den Generationen haben. Die Verfasser:innen zeigen deutliche Zusammenhänge zwischen der Literalität von Eltern und familiären Strukturmerkmalen mit den familiären lesebezogenen Praktiken und liefern damit einen Beitrag zur Erklärung intergenerationaler Transmissionsprozesse von Bildungsungleichheiten.

Fragen der Arbeitsmarktintegration von Personen mit Migrationshintergrund stehen im Zentrum des Beitrags von *Lisanne Heilmann* und *Eva Markowski*. Sie beschreiben Arbeitsmarktintegration nicht allein über die Frage der Erwerbstätigkeit, sondern auch über Aspekte der Arbeitszufriedenheit und beziehen damit auch die subjektive Ebene von Arbeitsmarktintegration mit ein. Die Verfasserinnen differenzieren konzeptionell zwischen Migrationserfahrung, Mehrsprachigkeit und deutschsprachiger Literalität, deren empirische Umsetzung die LEO-Studie 2018 erlaubt. Dies ermöglicht es, die Bedeutung dieser unterschiedlichen Aspekte von Migration im Vergleich zu vorliegenden Veröffentlichungen herauszuarbeiten.

Die Frage der Arbeitszufriedenheit ist der zentrale Untersuchungsgegenstand im Beitrag von *Petra Böhnke* und *Frederike Esche*. Sie gehen aus einer soziologischen Perspektive der Frage nach, wie sich Unterschiede bei der Arbeitszufriedenheit zwischen gering und höher literalisierten Erwerbstätigen erklären lassen. Unter anderem zeigen sie dabei, dass sich gering literalisierte Erwachsene nicht allein mit der Tatsache einer Erwerbstätigkeit zufriedengeben, sondern auch klare Erwartungen hinsichtlich der Gratifikation ihrer Leistungen formulieren.

4 Zugänge zu Lebenswelten

Der abschließende *dritte Teil des Bandes* widmet sich Aspekten von Gesundheit, Politik, Weiterbildung und der spezifischen Situation gering literalisierter Erwachsener in Regionen jenseits größerer Städte.

Gesundheitskompetenzen spielen eine wichtige Rolle für gesellschaftliche Teilhabe. Die Corona-Pandemie hat dies in besonderem Maße offensichtlich werden lassen. *Lisanne Heilmann* und *Kristin Skowranek* thematisieren, in welchem Maße geringe Literalität zu einer Hürde im Umgang mit gesundheitsbezogenen Informationen werden kann und welche weiteren Grundkompetenzen benötigt werden und ergo in Bildungskonzepten umzusetzen wären, um gesundheitsbezogene Informationen zu verstehen und selbstbestimmte Handlungen aus ihnen ableiten zu können.

Gregor Dutz und *Helmut Bremer* gehen in ihrem Beitrag der Frage nach, wie Literalität und die selbsteingeschätzte politikbezogene Kompetenz auf verschiedene politische Praktiken wirken. Dabei legen sie einen weiten Politikbegriff zugrunde. Ihre Analysen zeigen, dass die Lese- und Schreibkompetenz sowie die politische Grundkompetenz einen Zusammenhang mit politischer Partizipation (selbst unter Berücksichtigung weiterer sozioökonomischer Kontrollvariablen) aufweisen.

Ausgehend von der Beobachtung, dass Erwachsene mit geringer Literalität seltener an Weiterbildung teilnehmen, untersuchen *Gregor Dutz* und *Corinna Kleinert* in ihrem Beitrag, welche Rolle geringe Literalität zur Erklärung der Weiterbildungsbeteiligung auch dann noch spielt, wenn individuelle Ressourcen und strukturelle Opportunitäten berücksichtigt werden. Dabei wird sowohl die Weiterbildungsbeteiligung als auch die Weiterbildungsdauer in den Blick genommen. Die Ergebnisse bestätigen geringe Literalität als erklärende Variable für eine geringere Weiterbildungsbeteiligung, zeigen aber auch, dass sich dieser Zusammenhang nicht für alle Subgruppen und Lebenslagen zeigt.

Klaus Buddeberg und *Carola Iller* gehen der spezifischen Situation gering literalisierter Erwachsener in ländlichen Regionen nach. Ihr Beitrag behandelt die Bedeutung der Größe des Wohnortes und damit verbundener infrastruktureller Rahmenbedingungen für das Leben mit geringer Literalität – sowohl mit Blick auf Unterschiede in den Grundkompetenzen als auch der Ausübung literaler Praktiken. Damit geht der Beitrag deutlich über bisherige, auf den Kompetenzdaten der ersten LEO-Studie basierende Publikationen hinaus.

Die LEO-Studie 2018 und damit auch dieser Band wurden durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen der

Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung sowie durch die Unterstützung der Koordinierungsstelle Alphadekade am Bundesinstitut für Berufsbildung möglich.

Für die inhaltliche und methodische Unterstützung sind wir den Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats zu besonderem Dank verpflichtet. Bei *Christin Güldemund* bedanken wir uns für die organisatorische Unterstützung im Entstehungsprozess dieses Bandes sowie die Korrespondenz mit den Autor:innen und dem Verlag Springer VS. Unser Dank gilt auch dem Team am Arbeitsbereich Lebenslanges Lernen der Universität Hamburg für Fragen, konstruktive Kritik und inhaltliche Einwürfe.

In ganz besonderem Maße haben wir Unterstützung durch *Prof. Dr. Hans-Günther Roßbach* erhalten. Er war als Reihenherausgeber der Edition ZfE an den umfangreichen Reviewprozessen und erforderlichen inhaltlichen Abstimmungen beteiligt. Für diese vertrauensvolle und kollegiale Zusammenarbeit möchten wir ihm unseren herzlichen Dank aussprechen.

Literatur

- Barton, D., & Hamilton, M. (2003). Literacy Practices. In D. Barton (Hrsg.), *Situated literacies. Reading and writing in context* (Reprinted., S. 7–15). London: Routledge.
- Blossfeld, H.-P., Roßbach, H.-G., & Maurice, J. von (Hrsg.) (2011). *Education as a lifelong process. The German National Educational Panel Study (NEPS)* (Zeitschrift für Erziehungswissenschaft: Sonderheft Bd. 14). Wiesbaden: VS Verlag.
- BMBF, & Kultusministerkonferenz (2016). Grundsatzpapier zur Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung 2016–2026. Den funktionalen Analphabetismus in Deutschland verringern und das Grundbildungsniveau erhöhen. https://www.alpha-dekade.de/alphadekade/shareddocs/downloads/files/01_grundsatzpapier-zur-nationalisierung-und-grundbildung_final.pdf. Zugegriffen: 26. Juni 2022.
- Grotlüschen, A., & Buddeberg, K. (Hrsg.) (2020). *LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität*. Bielefeld: wbv.
- Grotlüschen, A., & Buddeberg, K. (2019). Leben mit geringer Literalität. *Education permanente*, 1, 30–33.
- Grotlüschen, A., Reder, S., Mallows, D., & Sabatini, J. P. (2016). *OECD Education Working Papers: Adults with Low Proficiency in Literacy or Numeracy*. Paris: OECD Publishing.
- Grotlüschen, A., & Riekman, W. (Hrsg.) (2012). *Alphabetisierung und Grundbildung. Bd. 10: Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. - Level-One Studie*. Münster: Waxmann.
- Rammstedt, B., & Ackermann, D. (Hrsg.) (2013). *Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich. Ergebnisse von PIAAC 2012*. Münster: Waxmann.

- Reder, S. (1994). Practice-Engagement Theory: A Sociocultural Approach to Literacy Across Languages and Cultures. In B. M. Ferdman, R.-M. Weber & A. G. Ramirez (Hrsg.), *SUNY series, literacy, culture, and learning: Literacy across languages and cultures* (S. 33–70). Albany: State University of New York Press.
- Roßbach, H.-G., & Maurice, J. von (2018). Das Nationale Bildungspanel als wertvolle Ressource für die Bildungsforschung. In R. Tippelt & B. Schmidt-Hertha (Hrsg.), *Handbuch Bildungsforschung* (S. 739–756). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Street, B. (2013). New Literacy Studies. In C. Rosebrock & A. Bertschi-Kaufmann (Hrsg.), *Lesesozialisation und Medien: Literalität erfassen: bildungspolitisch, kulturell, individuell* (S. 149–165). Weinheim: Beltz Juventa.
- Streich, W. (2009). Vulnerable Gruppen: „Verwundbarkeit“ als politik-sensibilisierende Metapher in der Beschreibung gesundheitlicher Ungleichheit. In M. Richter & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Gesundheitliche Ungleichheit. Grundlagen, Probleme, Perspektiven* (S. 289–295). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zeuner, C., & Pabst, A. (2011). *„Lesen und Schreiben eröffnen eine neue Welt!“*. *Literalität als soziale Praxis; eine ethnographische Studie*. Bielefeld: wbv.
- Zirfas, J. (2020). Vulnerabilität. Anthropologie und Kulturelle Bildung. In U. Aktas (Hrsg.), *Ästhetik und Bildung: Vulnerabilität. Pädagogisch-ästhetische Beiträge zu Korporalität, Sozialität und Politik* (S. 141–159). Bielefeld: Transcript.



Wer macht den Papierkram? Die Rolle von Literalität, finanzieller Kompetenz und Geschlecht bei der administrativen Aufgabenteilung im Haushalt

Miriam Beblo, Dennis Becker und Anke Grotlüschen

Zusammenfassung

Wir untersuchen, ob die Arbeitsteilung im Haushalt bei administrativen Aufgaben mit den relativen Opportunitätskosten, Kompetenzen oder dem sozialen Geschlecht korrespondiert. Der LEO-Datensatz erlaubt uns, neben standardisierten Maßen zur Lese- und Schreibkompetenz, auch Informationen zu finanziellen Fähigkeiten für ein eigenes Maß der finanziellen Kompetenz zu nutzen. Unsere Ergebnisse implizieren in Kohärenz mit der ökonomischen Theorie der Identität, dass administrative Aufgaben im Haushalt überwiegend geschlechterstereotyp und weniger entlang ihrer Opportunitätskosten, wie den individuellen Einkommen (spotenzialen), oder der Lese- und Schreibkompetenzen verrichtet werden. Allerdings weisen unsere Ergebnisse auf einen Zusammenhang zwischen der Aufgabenteilung und den finanziellen Kompetenzen hin, wobei Individuen mit stärker ausgeprägten Kompetenzwerten alle untersuchten administrativen Aufgaben durchschnittlich häufiger übernehmen.

M. Beblo (✉) · D. Becker · A. Grotlüschen
Fakultät für Erziehungswissenschaft, Arbeitsbereich Lebenslanges Lernen,
Universität Hamburg, Hamburg, Deutschland
E-Mail: miriam.beblo@uni-hamburg.de

D. Becker
E-Mail: dennis.becker@uni-hamburg.de

A. Grotlüschen
E-Mail: anke.grotlueschen@uni-hamburg.de

© Der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2023

A. Grotlüschen et al. (Hrsg.), *Interdisziplinäre Analysen zur LEO-Studie 2018 – Leben mit geringer Literalität*, Edition ZfE 14, https://doi.org/10.1007/978-3-658-38873-7_5

SchlüsselwörterFamilienökonomik · Aufgabenteilung · Kompetenzen · Gender · Identität

1 Einleitung

Die Verteilung der Aufgaben im Haushalt verläuft in Deutschland häufig geschlechterstereotyp. Besonders groß ist der Unterschied in heterosexuellen Paarhaushalten, in denen Frauen laut SOEP und Zeitverwendungserhebung zwischen 60 und 70 % des gesamten zeitlichen Aufwands für Haushaltstätigkeiten und Kinderbetreuung tragen (der so genannte Gender Care Share), während Männer mehr Zeit in Erwerbsarbeit verbringen (Bundesregierung 2021, Samtleben et al. 2021). Die unterschiedlichen zeitlichen Investitionen spiegeln sich auch in den Geschlechterrollenvorstellungen zur Aufgabenteilung wider: Während von Frauen vorwiegend erwartet wird, zum Wohle der Familie und Kinderbetreuung beruflich hinter dem Mann zurückzutreten, wird die finanzielle Absicherung der Familie primär als Aufgabe des Mannes gesehen (IfD Allensbach 2019). Darüber hinaus zeigt sich innerhalb der häuslichen Tätigkeiten eine geschlechtertypische Aufgabenteilung – während Frauen beispielsweise häufiger weiblich konnotierte Aufgaben wie das Waschen und Putzen übernehmen, kümmern sich Männer häufiger um Reparaturen und Versicherungsangelegenheiten (Eyerund und Orth 2019).

Auch in den LEO-Daten, die unserer Analyse zugrunde liegen, ist erkennbar, dass Frauen sich häufiger um den Schrift- und Behördenverkehr der Familie kümmern (Stammer und Buddeberg 2020, S. 151). Interessanterweise ist der Unterschied umso ausgeprägter, je mehr der Anlass des Schriftverkehrs in „ihre Sphäre“ fällt –beispielsweise beim Antrag auf einen Kindergartenplatz, der in vielen Haushalten primär die Erwerbstätigkeit der Frau ermöglicht, im Vergleich zum Kindergeldantrag, der das Haushaltseinkommen direkt erhöht. Andere finanzielle Angelegenheiten hingegen, welche weniger geschlechtertypisch zuordenbar sind, werden von Frauen und Männern gleichermaßen erledigt.

In diesem Beitrag wollen wir der geschlechtertypischen familieninternen Aufgabenteilung in administrativen Angelegenheiten auf den Grund gehen und starten hierfür von unterschiedlichen theoretischen Erklärungsmustern aus. Wir rekurrieren einerseits auf die ökonomische Theorie der Zeitallokation und andererseits auf die ökonomische Theorie der (Geschlechter-)Identität, in denen die Lese- und Schreibkompetenz und die finanzielle Kompetenz als Grundkompetenzen entweder einen komparativen Vorteil oder aber als soziale Praktiken eine Ermächtigungsdimension darstellen können – mit jeweils unterschiedlichen Prognosen für ihren Einfluss auf die zu erwartende Arbeitsteilung. Anschließend prüfen wir den empirischen

Einfluss dieser Erklärungsmuster auf Basis einer Stichprobe von LEO-Befragten, die mit einer Partnerin oder einem Partner zusammenleben. Fragen der Lese- und Schreibkompetenz sind dabei ein wichtiger möglicher Moderator, den wir in die Analyse einbeziehen. Mithilfe einer Faktorenanalyse konstruieren wir außerdem ein Maß für die individuelle finanzielle Kompetenz, welches wir neben den im Datensatz schon vorhandenen Maßen für die Lese- und Schreibkompetenz als erklärenden Faktor für die beobachtete Aufgabenteilung berücksichtigen. Das Zeitallokationsargument beziehen wir durch entsprechende individuelle und Haushaltsmerkmale ein, auf den Einfluss der sozialen Geschlechteridentität schließen wir nach Kontrolle (Ausschluss) anderer Erklärungsfaktoren. Wir betrachten sechs Dimensionen bzw. Ausprägungen von administrativen und finanziellen Aufgaben: Erledigung der (1) Finanzen und des (2) allgemeinen Schriftverkehrs, Antragstellung für (3) Kindergeld und (4) Elterngeld und Anmeldung beim (5) Kindergarten und in der (6) Grundschule – zunächst in einem einfachen bivariaten Geschlechtervergleich, anschließend in multiplen Regressionen mit schrittweiser Aufnahme der theoretisch hergeleiteten möglichen Erklärungsfaktoren.

2 Theoretischer Hintergrund

Ökonomische Theorien der Zeitallokation, welche insbesondere auf Gary Becker (1965) zurückgehen, erklären die innerfamiliäre Arbeitsteilung mit den jeweiligen Opportunitätskosten, die den beteiligten Personen für jede Zeitverwendung entstehen: Für jede nicht mit Erwerbsarbeit verbrachte Stunde entstehen Kosten in Höhe des entgangenen Stundenlohns. (Für jede nicht mit Familienarbeit verbrachte Stunde entstehen ebenfalls Kosten, z. B. für eine bezahlte Kinderbetreuung oder haushaltsnahe Dienstleistung.) Sobald die Opportunitätskosten in einem Paar unterschiedlich verteilt sind, beispielsweise, weil die Frau einen geringeren Stundenlohn hat als der Mann, ergibt sich nach Zeitallokationstheorie ein Vorteil aus einer geschlechertypischen Arbeitsteilung. Demnach müsste die Person mit dem geringeren Einkommen die Verwaltung des Haushaltes organisieren, da sie die geringeren Opportunitätskosten durch entgangenes Einkommen zu tragen hätte. Dem statischen Opportunitätskostenargument folgend würde bei gleichen Stundenlöhnen die Person mit den höheren individuellen Kompetenzen in Bezug auf die Lese- und Schreibfähigkeiten und den Umgang mit finanziellen Angelegenheiten mehr administrative Aufgaben für die Familie übernehmen, da sie die geringeren Opportunitätskosten in Form von Zeitverlusten zu tragen hätte. Geht die Übernahme dieser Aufgaben mit Lerneffekten einher, wird die Spezialisierung im Haushalt im Zeitverlauf zudem weiter verfestigt.

Die ökonomische Theorie der Identität dagegen, aufbauend auf Akerlof und Kranton (2000) sowie soziologischen Theorien des *Doing Gender* (West und

Zimmerman 1987), erklären die beobachtete Arbeitsteilung mit den sozialen Erwartungen, die in den meisten Gesellschaften an ein geschlechterkonformes Verhalten gestellt werden. Häufig wird Familienarbeit in der Verantwortung der Frau und Erwerbsarbeit zumindest in erster Linie in der Verantwortung des Mannes gesehen. Eine Verletzung dieses gesellschaftlich erwarteten geschlechtertypischen Verhaltens kann psychische oder soziale Kosten bei der sich nichtkonform verhaltenden Person erzeugen (Bertrand 2020), sodass sie trotz höherer Opportunitätskosten (und Kompetenzen) administrative Aufgaben für die Familie übernimmt.

Literalität und Numeralität werden in ihren jeweiligen Forschungstraditionen entweder als quantitativ messbare Konstrukte von Grundkompetenzen betrachtet oder aber – zumeist in qualitativen Settings – als soziale Praktiken. In Anlehnung an Jean Lave (1988) und daran anschließende Studien (Redmer und Grotlischen 2019; Yasukawa et al. 2018) lässt sich auch das *money management* als soziale Praktik verstehen und an unterschiedliche Macht- und Erwartungsstrukturen knüpfen. So sind einige Aufgaben im Familienkontext auch als Wahrnehmung von Gestaltungsoptionen im Rahmen von Machtstrukturen innerhalb ökonomischer Verhandlungsmodelle interpretierbar (siehe z. B. Beblo 2001; Beblo und Beninger 2017; Görges 2018). Sie zu übernehmen, beispielsweise die finanziellen Angelegenheiten des Haushaltes zu regeln, ist neben dem zeitlichen Aufwand auch eine Möglichkeit der Einflussnahme auf die Verwendung des Geldes. Dies impliziert eine Aufgabenteilung nach der relativen „Verhandlungsmacht“ (z. B. dem ökonomischen Gewicht im Haushalt) statt nach dem Geschlecht. Die Lese-, Schreib- und finanziellen Kompetenzen einer Person könnten ihre Verhandlungsmacht noch verstärken. Dem Argument der stärkeren relativen Verhandlungsmacht folgend müsste die Person mit dem höheren Einkommen und den höheren Kompetenzen – bzw. größerer Verhandlungsmacht – die Aufgaben übernehmen, durch welche sie sich Möglichkeiten der Einflussnahme verspricht. Wenn die Übernahme dieser Aufgaben außerdem Lerneffekte erzeugt, wie bei der Zeitallokationstheorie angesprochen, wird sie für eine vorausschauende Person potenziell noch attraktiver.

Zusammengefasst lässt sich aus der Zeitallokationstheorie ableiten, dass administrative Aufgaben unabhängig vom Geschlecht dann übernommen werden, wenn die Opportunitätskosten gering sind, d. h. das individuelle Einkommen gering und die Kompetenzen hoch. In Verhandlungsmodellen spielt der Machterhalt eine Rolle, insbesondere bei hohem Einkommen und hohen Kompetenzen. Nur in der Identitätstheorie hängt die Aufgabenteilung maßgeblich von der sozialen Geschlechteridentität ab.

3 Daten und empirische Strategie

Den Einfluss der Geschlechteridentität testen wir im Folgenden empirisch mithilfe der LEO-Daten. Der LEO-Datensatz bietet die seltene Gelegenheit, die Mechanismen intrafamiliärer Arbeitsteilung in Paarhaushalten vor dem Hintergrund individueller Kompetenzen zu untersuchen. Die Daten erfassen neben verschiedenen familialen Aufgaben (als abhängige Variablen) und sozio-demografischen Hintergrundvariablen insbesondere eine umfassende Kompetenzmessung der Literalität. Diese wurde über verschiedene Aufgaben mithilfe von Item-Response-Theory (IRT) und latenter Regression bestimmt und liegt in Form von 10 plausiblen Werten (PVs) pro Person im Datensatz vor.

Der LEO-Datensatz enthält des Weiteren Hintergrundfragen zu finanziellen, gesundheitlichen, politischen und digitalen Praktiken und Grundkompetenzen. Darüber hinaus werden die Bereiche Familie, Beruf, Migration und Weiterbildung mit gesonderten Variablen abgedeckt. Die hier interessierenden Variablen sind den Bereichen „Familie“ und „finanzielle Grundkompetenz“ entnommen. Die zugrundeliegenden Theoriemodelle fassen *Familien* entlang des räumlichen Zusammenlebens im Haushalt (nicht entlang von Verwandtschaftsbeziehungen, die sich über verschiedene Haushalte erstrecken können); finanzielle Grundkompetenz folgt dem Theoriemodell nach Mania und Tröster (2015). Für die hier anstehende Analyse ist es vor allem bedeutsam, dass finanzielle Belange bessergestellter Haushalte, etwa Anlagestrategien oder Immobilienfinanzierungen, nicht als finanzielle Grundkompetenz betrachtet werden. Sie findet sich in Theorien der finanziellen Allgemeinbildung und wurden in der LEO-Erhebung nicht mitgeführt.

Die Gruppen der Familien- und Finanzvariablen enthalten Eingangsfragen, die zur Bestimmung der Aufgabenteilung im Paar-Haushalt herangezogen werden können und in dieser Analyse die abhängigen Variablen darstellen. Diese Aufgaben umfassen den Schriftverkehr und die finanziellen Angelegenheiten des Haushalts, sowie bei vorhandenen Kindern im entsprechenden Alter die Beantragung des Kindergeldes sowie die Anmeldung des Kindes im Kindergarten oder der Grundschule. Dabei hatten die Befragten auf die Frage, „Wer kümmert sich um ... im Haushalt?“ die Möglichkeit, mit „ich selbst“, „mein/e Partner/in“, „ein anderes Haushaltsmitglied“, „eine andere Person“ oder „trifft nicht zu“ zu antworten, bzw. keine Angabe zu machen. Mehrfachnennungen waren dabei möglich. In Hinblick auf die dieser Analyse zugrunde liegende Fragestellung, inwieweit die Aufgabenteilung von Paaren durch die jeweiligen Kompetenzen der Einzelpersonen beeinflusst wird, haben wir diese Zielvariablen umkodiert. Es wurde der Wert -1 zugeschrieben, wenn die Person angibt, die Partner:in übernehme die Aufgabe, $+1$, wenn sie angibt, dass sie die Aufgabe selbst übernimmt und 0 , wenn sie beide Antwortmöglichkeiten wählt und die Aufgabe somit

Tab. 1 Vergleich der abhängigen Variablen nach Geschlecht (Differenz: w-m) (Durchschnitt gewichtet)

Tätigkeit	Anz. Männer	Anz. Frauen	Durchsch. Männer	Durchsch. Frauen	Differenz (w-m)	Summe
Finanzen	1497	2380	0,174	0,102	-0,0725*	0,28
Schriftverkehr	1500	2384	0,159	0,277	0,118***	0,44
Antrag Kindergeld	752	1481	-0,156	0,461	0,617***	0,31
Antrag Elterngeld	616	1235	-0,230	0,484	0,714***	0,25
Anmeldung Kindergarten	273	571	-0,257	0,604	0,861***	0,35
Anmeldung Grundschule	416	847	-0,283	0,622	0,905***	0,34

Hinweis: * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p < 0,001$

gemeinsam übernommen wird. Alle weiteren Antwortmöglichkeiten haben wir von der Analyse ausgeschlossen.

Abhängige Variablen: administrative Aufgaben

Tab. 1 enthält die Summenstatistiken der fünf abhängigen Variablen. Es zeigt sich, dass Frauen durchschnittlich bei jeder Variablen mit Ausnahme der Haushaltsfinanzen signifikant höhere Werte angeben als Männer, was darauf hinweist, dass Frauen diese Aufgaben häufiger (alleine) übernehmen als Männer. Diese Differenzen werden größer, wenn es sich um Aufgaben handelt, die in die Sphäre von Kinderbetreuung fallen. Ist die Lücke bei der Organisation des allgemeinen Schriftverkehrs des Haushaltes noch relativ klein (0,12 Antwortkategorien), weitet sie sich erheblich bei der Beantragung des Elterngelds und Kindergelds und ist am größten, wenn es um die Kindergarten- und Schulanmeldungen der Kinder (0,86 bzw. 0,91) geht. Dass sich bei der Übernahme von Finanzangelegenheiten eine Lücke in die andere Richtung ergibt (wenngleich nur zu einem statistischen Signifikanzniveau von 5 %), gibt Hinweis darauf, dass diese Tätigkeit trotz des zeitlichen Aufwands am ehesten als männlich konnotierte Aufgabe wahrgenommen und deshalb auch häufiger von Männern übernommen wird. In der letzten Spalte von Tab. 1 findet sich die Summe der Durchschnittswerte von Frauen und Männern, die auffälligerweise durchweg über Null liegen. Dies bedeutet, dass die Antworten von Männern und Frauen nicht symmetrisch sind (indem beispielsweise dem Anteil von Männern, der angibt, ihre Partner:innen würden die Aufgabe übernehmen, der gleiche Anteil

Frauen gegenübersteht, der angibt, selbst für die Erledigung der Aufgabe zuständig zu sein), sondern dass beide Geschlechter ihren eigenen Anteil an der Erledigung der Aufgabe tendenziell überschätzen. Da in der Stichprobe keine Paare, sondern nur einzelne Personen befragt werden, könnte dies theoretisch tatsächlich der Fall sein. Wahrscheinlicher aber ist es auf Wahrnehmungsfehler zurückzuführen, so wie auch in anderen Befragungen die eigenen Zeitanteile bei Haushaltstätigkeiten überschätzt werden (Geist 2010). Wahrnehmungsfehler können beispielsweise entstehen, wenn unterschiedliche Unter-Tätigkeiten zur Erledigung der eigentlichen Tätigkeit gezählt werden. Insgesamt wurden alle Variablen in der für uns relevanten Stichprobe für deutlich mehr Frauen als Männer erhoben, was sich größtenteils dadurch bedingt, dass Männer unter den Befragten, die mit ihrer Partner:in in einem Haushalt zusammenleben, in der LEO-Studie unterrepräsentiert sind (38,6 % Männer).

In Tab. 2 sind die Geschlechteranteile in den verschiedenen Antwortkategorien pro Tätigkeit dargestellt. Die Gegenüberstellung der Kategorien „selbst“

Tab. 2 Antwortverhalten je Tätigkeit nach Geschlecht (gewichtete Werte)

Tätigkeit	Antwort	Anteil Männer	Anteil Frauen	Antwort	Differenz (w-m in PP)
Finanzen	nur Partner:in	0,23	0,36	nur selbst	0,13
	gemeinsam	0,37	0,38	gemeinsam	0,01
	nur selbst	0,40	0,26	nur Partner:in	-0,14
Schriftverkehr	nur Partner:in	0,21	0,45	nur selbst	0,24
	gemeinsam	0,42	0,37	gemeinsam	-0,05
	nur selbst	0,37	0,18	nur Partner:in	-0,14
Elterngeld	nur Partner:in	0,50	0,68	nur selbst	0,17
	gemeinsam	0,23	0,13	gemeinsam	-0,09
	nur selbst	0,27	0,19	nur Partner:in	-0,08
Kindergeld	nur Partner:in	0,48	0,68	nur selbst	0,20
	gemeinsam	0,20	0,10	gemeinsam	-0,10
	nur selbst	0,32	0,22	nur Partner:in	-0,10
Kindergarten	nur Partner:in	0,48	0,74	nur selbst	0,25
	gemeinsam	0,29	0,13	gemeinsam	-0,16
	nur selbst	0,23	0,13	nur Partner:in	-0,09
Grundschule	nur Partner:in	0,51	0,74	nur selbst	0,23
	gemeinsam	0,27	0,15	gemeinsam	-0,12
	nur selbst	0,22	0,11	nur Partner:in	-0,11

und „Partner:in“ – die ohne Wahrnehmungsfehler bei der Befragung von Paaren eine Differenz von null ergeben müsste – ermöglicht eine genauere Analyse des Antwortverhaltens nach Geschlecht. Mit Ausnahme der Übernahme der Haushaltsfinanzen zeigt sich bei den übrigen Tätigkeiten, dass die größten Differenzen entstehen, wenn Frauen angeben, selbst für die Erledigung der Aufgabe zuständig zu sein. Falls diese Differenzen durch Wahrnehmungsfehler erzeugt werden sollten, verweist dies insgesamt darauf, dass Männer häufiger den Eindruck haben, (auch) selbst an der Erledigung der Aufgabe beteiligt (gewesen) zu sein, während Frauen den Eindruck haben, diese Aufgabe alleine zu erfüllen. Auch wenn Männer angeben, für eine Aufgabe alleine zuständig zu sein, wird dieser Anteil nicht komplett durch die Aussagen von Frauen gedeckt – jedoch ist das Missverhältnis weniger stark ausgeprägt. Männer geben außerdem häufiger an, die Aufgabe gemeinsam zu erfüllen. Eine Ausnahme von diesem Muster bildet die Erledigung der Finanzen im Haushalt, bei der ebenfalls sowohl Männer als auch Frauen insgesamt den Eindruck haben, häufig alleine dafür zu sorgen, sich diese Differenzen jedoch in gleicher Höhe gegenüberstehen.

Wie in Kap. 2 beschrieben, sind Arbeiten im Haushaltskontext unterschiedlich geschlechtlich konnotiert. Tätigkeiten mit Bezug zu Betreuung und Erziehung von Kindern werden eher Frauen zugeschrieben (Globisch und Osiander 2020), Tätigkeiten mit Bezug zur finanziellen Absicherung des Haushaltes eher Männern (Redmer und Grotlischen 2019). Auch der zeitliche Umfang unterscheidet sich nach Tätigkeit und anderen haushaltsbezogenen Merkmalen. Während beispielsweise der Antrag auf Elterngeld an sich, insbesondere im Vergleich mit dem auf Kindergeld, relativ aufwendig ist, hängt der zeitliche Aufwand für die Kindergartenanmeldung stark vom Angebot von (bzw. Mangel an) Kindergartenplätzen in der näheren Umgebung ab. Auch die Verwaltung der finanziellen Angelegenheiten oder des Schriftverkehrs kann sich je nach finanzieller Situation oder Häufigkeit des Schriftverkehrs mit Behörden, deutlich zwischen Haushalten unterscheiden – z. B. ob eine pflegebedürftige Person zu versorgen ist.

Eng mit dem zeitlichen Aufwand verknüpft ist die Anforderung an die individuelle Kompetenz. Je komplexer die Aufgabe, desto höher ist die Zeiterparnis bei höherer Kompetenz. Die Möglichkeit, durch Übernahme der Tätigkeit Einfluss bspw. auf die Ressourcenverwendung und -verteilung zu nehmen, ist insbesondere bei den Tätigkeiten im direkten Zusammenhang mit finanziellen Angelegenheiten gegeben (Finanzen, Elterngeld, Kindergeld), wobei sich diese Anreizwirkung mit Blick auf das Elterngeld nach Geschlecht unterscheidet. Wenn die Betreuung von Kindern als weiblich konnotierte Aufgabe angesehen wird, bietet das Elterngeld insbesondere für Frauen die Möglichkeit der Einflussnahme auf die Verteilung von (arbeits-)zeitlichen Ressourcen.

Über die aus Kap. 2 abgeleiteten Dimensionen (Zuschreibung, Zeitaufwand, Einflussnahme und Kompetenz) hinaus haben alle betrachteten Aufgaben eine institutionell-praktische Komponente, die eine gewisse Aufgabenteilung nahelegt oder erforderlich macht. So wird beispielsweise der Antrag auf Kindergeld i. d. R. von dem Elternteil eingereicht, auf dessen Konto das Geld bezogen werden soll. Dieses Erfordernis unterstreicht die Möglichkeit der Einflussnahme durch die Übernahme der Aufgabe. Bei der Anmeldung eines Kindes in Kindergarten oder Grundschule ist zudem die Unterschrift aller Erziehungsberechtigten notwendig, womit in der überwiegenden Zahl der Fälle beide Elternteile die Aufgabe de facto zumindest teilweise gemeinsam erledigen müssten. Die stark ausgeprägten Unterschiede in den Antworten zwischen den Geschlechtern in Tab. 2 deuten jedoch darauf hin, dass die meisten Befragten die Aufgabe breiter definieren – über die bloße Unterschrift des Anmeldebogens hinaus.

Erklärungsfaktoren: insbes. Geschlecht, Opportunitätskosten und Kompetenzen

Neben den beschriebenen abhängigen Variablen zur Aufgabenteilung im Haushalt finden sich im LEO-Datensatz weitere sozioökonomische und demografische Informationen der befragten Personen, die als Kontrollvariablen für unsere weitergehenden Analysen dienen. Diese Variablen beinhalten individuelle Merkmale (Alter, Migrationshintergrund, Familienstand) und Haushaltsmerkmale (Anzahl der Personen im Haushalt in Altersgruppen bis sechs, von sieben bis elf und von 12 bis 17, Pflege und Betreuung von Kindern oder Erwachsenen, Gemeindegröße, Bundesland) und Variablen, die Aufschluss über mögliche Opportunitätskosten geben (höchster Schul- und Berufsabschluss, Einkommensgruppe bzw. Arbeitslosengeldbezug). Frauen in unserer Stichprobe sind durchschnittlich (signifikant) jünger, leben häufiger in Haushalten mit Kindern, leben in größeren Gemeinden und sind anders über die Bundesländer verteilt, haben höhere Abschlüsse, beziehen weniger häufig ALG I oder II und haben häufiger kein oder ein niedrigeres Erwerbseinkommen als Männer.

Die LEO-Studie erfasst finanzielle Praktiken (z. B. zu Konsumententscheidungen) mit der Frage, wie häufig diese Praktiken zum Einsatz kommen. Sie erfasst weiterhin funktional-pragmatische finanzielle Grundkompetenzen mit Fragen, inwiefern die Befragten sich relevante Handlungen zutrauen (s. u.). Drittens erfasst sie kritisch-hinterfragende finanzielle Grundkompetenzen mit der Frage, wie schwierig die Befragten es finden, eine Angelegenheit zu beurteilen (z. B. Online-Banking).

Aus diesen selbstberichteten Befragungsdaten eignen sich insbesondere vier Fragen dazu, die Fähigkeiten der Personen bezüglich finanzieller Alltagspraktiken abzuleiten. Sie zielen auf die funktional-pragmatischen finanzbezogenen Kompetenzen der Befragten:

Tab. 3 Gewichtete prozentuale Verteilung der Antworten der Variablen zur Berechnung der finanziellen Kompetenz

	Selbst zutrauen:			
	Steuererklärung machen	Telefonanbieter auswählen	Stromanbieter auswählen	Altersvorsorge auswählen
Gar nicht (1)	0,26	0,08	0,09	0,14
Mit großen Schwierigkeiten (2)	0,18	0,11	0,11	0,24
Mit gewissen Schwierigkeiten (3)	0,31	0,29	0,30	0,33
Ohne Schwierigkeiten (4)	0,25	0,52	0,50	0,29
Summe	1,00	1,00	1,00	1,00

1. Trauen Sie sich zu, eine Steuererklärung zu machen?
2. Trauen Sie sich zu, aus verschiedenen Angeboten von Telefonanbietern das beste herauszufinden?
3. Trauen Sie sich zu, aus verschiedenen Angeboten von Stromanbietern das beste herauszufinden?
4. Trauen Sie sich zu, aus verschiedenen Angeboten der Altersvorsorge das beste herauszufinden?

Wie in Tab. 3 gezeigt, konnten die Fragen auf einer Skala von eins bis vier beantwortet werden, wobei hier höhere Werte geringere Schwierigkeiten bei der Erledigung der entsprechenden Aufgabe indizieren. Durchschnittlich gaben Männer mit einer statistisch signifikanten Differenz von zwischen .17 (Steuererklärung machen) bis .27 (Stromanbieter auswählen) Antwortkategorien etwas weniger häufig als Frauen an, Schwierigkeiten zu haben (nicht dargestellt).

Um alle diese Fragen für die Analyse nutzbar zu machen, bedienen wir uns einer Faktorenanalyse, welche die Korrelationsstruktur zwischen Variablen nutzt, um aus ihnen interpretierbare Faktoren zu gewinnen. Zur besseren Interpretierbarkeit wurden die Antwortkategorien der vier Variablen umgedreht, sodass ein niedriger Wert für ein geringes Zutrauen steht und umgekehrt. Gemäß einem Kaiser–Meyer–Olkin-Maß von rund 0,75 sind die Variablen grundsätzlich für eine Faktorenanalyse geeignet. Wie in Abb. A1 im Anhang gezeigt, ergibt sich nach dem Kaiser-Kriterium, wonach nur Faktoren mit einem Eigenwert größer eins in Betracht gezogen werden sollten, ein einzelner den Variablen gemeinsam zugrunde liegender Faktor.

Die Faktorladungen, welche den Zusammenhang zwischen Faktor und Variable beschreiben, sind ebenfalls in Abb. A1 im Anhang dargestellt. Es zeigt sich, dass alle Variablen vergleichsweise stark mit dem Faktor 1 korrelieren, allerdings verweist der Uniqueness-Wert der Variable Steuererklärung (fin017) darauf, dass rund 74 % der Varianz dieser Variable nicht durch den zugrundeliegenden Faktor erklärt werden kann. Während dies teilweise auf Messfehler zurückzuführen sein könnte, scheint die Variable insgesamt eher etwas anderes zu messen, das nicht durch den Faktor abgebildet wird. Das ist allerdings nicht verwunderlich, als dass die Antwort auf die Frage nach dem Zutrauen, die Steuererklärung selbst zu erstellen, stark von den individuellen Lebensumständen und der Komplexität der konkreten Situation abhängig ist. Da die Faktorladung der Variable dennoch ausreichend hoch erscheint und auch aus der theoretischen Überlegung heraus, ein Konstrukt zu finden, das das allgemeine Vertrauen in die eigenen finanzbezogenen Fähigkeiten misst, wird die Variable dennoch zur Schätzung des Faktors herangezogen. Die im Folgenden gezeigten Ergebnisse bleiben im Wesentlichen jedoch unverändert, wenn der Faktor ohne Berücksichtigung des Vertrauens in die eigene Fähigkeit, eine Steuererklärung machen zu können, geschätzt wird. Der somit geschätzte Faktor dient im Folgenden der Messung der finanziellen Kompetenz und wird entsprechend benannt. T-Tests ergeben einen signifikanten Unterschied in der der finanzbezogenen Kompetenz zwischen Männern und Frauen in Paar-Haushalten, wobei sich für Männer durchschnittlich leicht höhere Werte ergeben.

Um sicherzustellen, dass der abgeleitete Faktor nicht lediglich ein Maß für allgemeines Selbstvertrauen darstellt, sondern tatsächlich als finanzielle Kompetenz interpretiert werden kann, haben wir eine erweiterte Faktorenanalyse mit zusätzlichen anderen Zutrauens-Fragen durchgeführt. Der LEO-Datensatz enthält neben dem Selbstvertrauen bezüglich finanzbezogener Kompetenzen weitere Variablen, die auf das Selbstvertrauen bei der Erledigung von Aufgaben abzielen, aber in anderen Kompetenzbereichen liegen (digitale, gesundheitsbezogene und politische Kompetenzen). In der erweiterten Faktorenanalyse zeigt sich, dass die zusätzlichen Variablen auf andere Faktoren – je nach inhaltlicher Ausrichtung – laden. Deshalb stellt der ursprünglich abgeleitete Faktor nach unserer Interpretation die Finanzkompetenz und kein allgemeines Selbstvertrauensmaß dar. Bezüglich des Zusammenhangs von Finanzkompetenz und Übernahme einer der oben beschriebenen administrativen Aufgaben sind grundsätzlich beide Wirkungsrichtungen möglich: Einerseits könnte eine höhere finanzielle Kompetenz zur Übernahme der administrativen Aufgaben führen, andererseits könnten Personen, welche solche Aufgaben (häufiger) ausüben, sich dadurch finanziell kompetenter fühlen.

Regressionsmodell

Nach der Sichtung der interessierenden Variablen soll nun in einer linearen multiplen Regression geprüft werden, wie und in welchem Maße die Aufgabenteilung mit den Opportunitätskosten (höchster Schul- und Berufsabschluss, Einkommen bzw. Arbeitslosengeldbezug), anderen individuellen Merkmalen (Alter, Migrationshintergrund, Familienstand), Haushaltsmerkmalen (Anzahl der Personen im Haushalt ≤ 6 , 7–11, 12–17, Pflege und Betreuung von Kindern oder Erwachsenen, Gemeindegröße, Bundesland) und v. a. den individuellen Kompetenzen bzw. deren individueller Einschätzung zusammenhängt. Durch die gemeinsame Schätzung der Angaben von Frauen und Männern kann neben den genannten Erklärungsfaktoren auch der Einfluss der Geschlechteridentität abgelesen werden. Dementsprechend ist die Regressionsgleichung spezifiziert als:

$$Y_i = \alpha + \beta_1 weiblich_i + \beta_2 PV_i + \beta_3 finKomp_i + \gamma_1' OppKost_i + \gamma_2' I_i + \gamma_3' HH_i + u_i \quad (1)$$

wobei Y_i für die individuelle Ausprägung einer der jeweiligen abhängigen Variablen steht. $weiblich_i$ indiziert das Geschlecht und nimmt den Wert eins an, wenn die Person als Frau gelesen wird. PV_i beschreibt die plausiblen Werte, durch welche mittels Imputation die Werte zur Messung der Literalität errechnet werden und $finKomp_i$ beschreibt den Faktor zur Messung der finanzbezogenen Kompetenz. $OppKost_i$, I_i und HH_i sind Vektoren, welche die oben beschriebenen Kontrollvariablen für Opportunitätskosten sowie die individuellen und haushaltsbezogenen Kontrollen umfassen.

Der Datensatz ist auf den Mikrozensus gewichtet (Bilger und Strauß 2020, S. 108). Die Kompetenzwerte sind jedoch nur für Bevölkerungen oder Subpopulationen aussagekräftig und erlauben keine Individualdiagnostik. Statistische Auswertungen mit plausiblen Werten müssen mehrmals (hier: zehnmal) durchgeführt und anschließend arithmetisch gemittelt werden (Dutz und Hartig 2020, S. 74).

4 Ergebnisse

Abb. 1 zeigt die Ergebnisse der verschiedenen Spezifikationen. Dabei beinhaltet die erste Spalte die naiven Schätzungen, in denen die unbereinigten Lücken zwischen Männern und Frauen durch die Variable „weiblich“ angezeigt werden. Die zweite Spalte zeigt diese Lücke bereinigt um die oben genannten Erklärungsfaktoren – jedoch ohne die Berücksichtigung der Kompetenzmaße. Die dritte Spalte präsentiert die Ergebnisse der vollständigen Modelle mit allen Variablen. In Tab. A1 im Anhang findet sich eine Übersicht der vollständigen Modelle mit allen relevanten Kontrollvariablen einzeln dargestellt.

Finanzen				Schriftverkehr			
	einfaches Modell	Kontrollen	vollst. Modell		einfaches Modell	Kontrollen	vollst. Modell
weiblich	-0,074 (0,038)	-0,036 (0,043)	0,010 (0,044)	weiblich	0,125*** (0,037)	0,172*** (0,041)	0,197*** (0,042)
finKomp			0,141*** (0,022)	finKomp			0,147*** (0,021)
litKomp			-0,004 (0,003)	litKomp			0,004 (0,002)
_cons	0,184*** (0,030)	0,223 (0,184)	0,439* (0,213)	_cons	0,151*** (0,029)	0,074 (0,175)	-0,037 (0,201)
OppKost	Nein	Ja	Ja	OppKost	Nein	Ja	Ja
HH	Nein	Ja	Ja	HH	Nein	Ja	Ja
I	Nein	Ja	Ja	I	Nein	Ja	Ja
N	2986	2986	2986	N	2974	2974	2974

Elterngeld				Kindergeld			
	einfaches Modell	Kontrollen	vollst. Modell		einfaches Modell	Kontrollen	vollst. Modell
weiblich	0,700*** (0,059)	0,759*** (0,067)	0,800*** (0,065)	weiblich	0,608*** (0,056)	0,633*** (0,065)	0,676*** (0,065)
finKomp			0,217*** (0,031)	finKomp			0,202*** (0,030)
litKomp			0,008* (0,004)	litKomp			0,006 (0,004)
_cons	-0,231*** (0,048)	-0,325 (0,279)	-0,694* (0,305)	_cons	-0,158*** (0,046)	0,114 (0,277)	-0,135 (0,306)
OppKost	Nein	Ja	Ja	OppKost	Nein	Ja	Ja
HH	Nein	Ja	Ja	HH	Nein	Ja	Ja
I	Nein	Ja	Ja	I	Nein	Ja	Ja
N	1438	1438	1438	N	1728	1728	1728

Kindergarten				Grundschule			
	einfaches Modell	Kontrollen	vollst. Modell		einfaches Modell	Kontrollen	vollst. Modell
weiblich	0,873*** (0,081)	0,866*** (0,087)	0,919*** (0,085)	weiblich	0,933*** (0,065)	0,889*** (0,080)	0,914*** (0,081)
finKomp			0,185*** (0,048)	finKomp			0,102** (0,035)
litKomp			0,008 (0,005)	litKomp			0,002 (0,004)
_cons	-0,238*** (0,066)	-0,247 (0,400)	-0,544 (0,400)	_cons	-0,312*** (0,055)	-0,484 (0,376)	-0,536 (0,420)
OppKost	Nein	Ja	Ja	OppKost	Nein	Ja	Ja
HH	Nein	Ja	Ja	HH	Nein	Ja	Ja
I	Nein	Ja	Ja	I	Nein	Ja	Ja
N	659	659	659	N	952	952	952

Abb. 1 Ergebnisse der gewichteten Regression unterteilt nach unabhängigen Variablen. (Hinweise: Standardfehler in Klammern, * p < 0,05, ** p < 0,01, *** p < 0,001). (**OppKost** (Opportunitätskosten): höchster Schul- und Berufsabschluss, Einkommensgruppe, Arbeitslosengeldbezug; **HH** (Haushaltsmerkmale): Anzahl Personen im Haushalt < 6, 7–12, 13–17, Pflege und Betreuung von Kindern oder Erwachsenen, Gemeindegröße, Bundesland; I (individuelle Merkmale): Alter, Migrationshintergrund, Familienstand)

Mit Ausnahme der Übernahme der finanziellen Angelegenheiten des Haushalts, bei denen sich in keinem der Modelle ein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen zeigt, ergibt sich bei jeder der untersuchten Aufgaben eine Lücke, wobei Frauen unabhängig von der Modellspezifikation durchschnittlich

höhere Werte angeben als Männer. Auffällig ist, dass durch Aufnahme der Kontrollvariablen die Lücken häufig sogar größer werden. Die finanzielle Kompetenz zeigt bei jeder Y-Variable den erwarteten Zusammenhang: Mit steigender finanzieller Kompetenz geben die Befragten durchschnittlich eher an, (auch) selbst für die Erledigung der Aufgaben verantwortlich zu sein. Da die Schätzkoeffizienten jeweils den Zusammenhang zwischen der Übernahme der entsprechenden Aufgabe und der Ausprägung der unabhängigen Variable bei Konstanz aller übrigen Variablen (Opportunitätskosten, individuelle- und Haushaltsmerkmale) beschreibt, bedeutet dies, dass Individuen in der gleichen Einkommenskategorie eine Aufgabe häufiger übernehmen, wenn ihre finanzielle Kompetenz ausgeprägter ist. Die Literalität, gemessen in plausiblen Werten, ist dabei kaum relevant – lediglich bei der Beantragung des Elterngeldes scheint sie eine Rolle zu spielen. In Tab. A2 im Anhang sind erneut die Regressionsergebnisse der vollständigen Modelle dargestellt, diesmal jedoch getrennt nach Geschlecht geschätzt. Dabei zeigt sich, dass die Kompetenzmaße insgesamt häufiger für Frauen als für Männer eine Rolle zu spielen scheinen. Stärkere Zusammenhänge zwischen der Übernahme einer Aufgabe und finanzieller Kompetenz für Männer finden sich insbesondere bei der Beantragung von Eltern- bzw. Kindergeld.

Die Konstante zeigt den durchschnittlichen Wert der jeweiligen abhängigen Variablen für Männer der Referenzgruppe an. In Abb. 1 ist auffällig, dass trotz stark negativer Konstanten bei der Anmeldung in Kindergarten und Grundschule (jeweils $-0,54$) keine statistischen Signifikanzen erreicht sind, was auf die geringe Anzahl an Beobachtungen von Männern in diesen Regressionen zurückzuführen sein könnte (195 bzw. 288). Auch unter Kontrolle aller Variablen sind die Geschlechterlücken – wie in der bivariaten Betrachtung im vorangegangenen Kapitel beschrieben – am größten, je weiter die Aufgabe in den Bereich typisch weiblich konnotierter Arbeit (z. B. Kinderbetreuung) fällt.

Für eine noch differenziertere Analyse der Aufgabenteilung haben wir die Modelle mit modifizierter abhängiger Variable erneut geschätzt. Diese nimmt nun den Wert 1 an, wenn die Person bei der entsprechenden Tätigkeit angibt, auch selbst etwas zur Erledigung beigetragen zu haben und den Wert 0, wenn die Person angibt, nichts beigetragen zu haben. Wieder bestätigt sich das Muster des bivariaten Vergleichs und der vorangegangenen Schätzungen: Während es bei der Erledigung der Finanzen keine statistisch signifikante Differenz zwischen Männern und Frauen gibt, wird die Lücke beim Schriftverkehr (0,08) und Kindergeld (0,28) größer und signifikant und hat die höchsten Werte bei der Beantragung des Elterngeldes (0,34) sowie der Anmeldung in Kindergarten (0,39) und Schule (0,41). Das heißt, dass ein Mann beispielsweise mit 41 Prozentpunkten geringerer Wahrscheinlichkeit angibt, (auch) zur Anmeldung des Kindes in der Grundschule beigetragen zu haben, als eine Frau.

5 Diskussion, Implikationen, Limitationen

Theoretische Rückbindung

Unsere empirischen Analysen – vom bivariaten Vergleich bis zur Regressionsanalyse mit umfangreichem Kontrollvariablensatz – zeigen eine zum Teil sehr große und statistisch signifikante Lücke in der Übernahme administrativer Aufgaben zwischen den Geschlechtern. Der Befund, dass diese Lücke auch bei Kontrolle der Opportunitätskosten in Form von Einkommen und, im weiteren Sinne, Kompetenzen weiterhin bestehen bleibt, verweist darauf, dass es tatsächlich das soziale Geschlecht ist, welches für die Verteilung der Arbeit maßgeblich ist, und nicht die zeitliche Verfügbarkeit oder die individuelle Fähigkeit. Allerdings fällt die geschlechtertypische Lücke je nach Tätigkeit unterschiedlich groß aus.

So wird die Aufgabe, sich im *Allgemeinen um die Finanzen im Haushalt* zu kümmern, auf den ersten Blick häufiger von Männern für sich in Anspruch genommen. Dieser Befund bleibt aber bei Einführung aller Kontrollvariablen nicht stabil. Dies relativiert frühere Befunde über geschlechtertypische Verteilungen des Money Management (z. B. Lave 1988). Es widerspricht auch aktuellen Befunden dazu, allerdings wurden diese ohne Kontrollvariablen durchgeführt und liegen nur für die ältere Bevölkerung (65–80 Jahre) vor (Redmer und Grotlischen 2019). Es wäre insofern möglich, dass hier Verschiebungen zwischen den Generationen einsetzen.

Hinsichtlich des übrigen „*Papierkrams*“ haben wir überwiegend geschlechterdifferente Befunde, die sich auch bei Kontrolle von Literalität und finanzieller Kompetenz als stabil erweisen. Je näher die Antragstellungen und Anmeldungen an weiblich konnotierte Themen rücken, desto größer werden die Lücken, d. h., desto öfter kümmern sich die Frauen um die Formulare.

Implikationen und Limitationen

Die Übernahme administrativer Aufgaben hat Folgen in Bezug auf finanzielle und zeitliche Ressourcen. Diese Ressourcen kommen dem ganzen Haushalt zugute und entlasten die Väter ebenso wie die Mütter. Aufgrund der geschlechterstereotypen Zuschreibung könnten sie – dem Argument der Geschlechteridentität folgend – jedoch als „Zeit für die Mutter“ oder „Einkommen der Mutter“ interpretiert werden. Gleichzeitig könnte es – im Sinne der oben genannten Verhandlungsmodelle – im Interesse der Frauen sein, sich darum zu kümmern, weil sie anschließend die entstehenden Ressourcen für sich beanspruchen können. Allerdings unterstellt diese (gewiss nicht unübliche) Zuschreibung, dass den Frauen *lediglich* der Anteil an Zeit und Einkommen zustünde, der aus Eltern- und Kindergeld, aus Kinderbetreuung und verlässlicher Halbtagsgrundschule entsteht. Für weiblich sozialisierte Personen wäre es somit deutlich lukrativer, sich ihrer

finanziellen Kompetenz stärker zu widmen und somit auch Kontrolle über die Steuererklärung, Stromanbieter, Telefonanbieter und Altersvorsorge zu gewinnen. Diese vier Felder sind jedoch nur die für eine Repräsentativbefragung geeigneten Indikatoren aus dem LEO-Datensatz. Dahinter verbergen sich selbstverständlich auch alle weiteren Finanzentscheidungen, z. B. Anlagevermögen, Lebensversicherungen, Kreditbedienung und größere Anschaffungen.

Gleichzeitig weisen die LEO-Daten auch auf eine gewisse soziale Erwünschtheit bei der Fragenbeantwortung hin, da sich das Antwortverhalten beider Geschlechter nicht spiegelbildlich gegenübersteht, sondern Männer auch dann in der Tendenz angeben, die Aufgaben gemeinsam zu erledigen, wenn Frauen angeben, primär alleine zuständig zu sein. Diese Problematik ließe sich nur mit Haushaltsstudien weiter aufschlüsseln, in denen beide Partner:innen im Haushalt befragt werden.

Insgesamt fällt in unseren Analysen auf, dass Literalität kaum einen eigenständigen Effekt auf die Übernahme administrativer Aufgaben im Haushalt aufweist, während finanzielle Kompetenz (aggregiert aus der Frage, sich Steuererklärung, Telefonanbieter, Stromanbieter und Altersvorsorge zuzutrauen) durchaus einen signifikanten Effekt zeigt. Es ist möglich, dass die so gewonnene Charakteristik *finanzieller Kompetenz* nicht zentral auf den Umgang mit Zahlen und Daten hinweist, sondern insbesondere auf die Fähigkeit, mit komplexen Vertragsgestaltungen und Regularien umgehen zu können. Das würde eine dringende Weiterentwicklung der vorhandenen Kompetenzmodelle (Gal et al. 2020; Mania und Tröster 2015) verlangen, würde jedoch der herrschenden Bildungspraxis z. B. in der Schuldenprävention, durchaus entsprechen (Angermeier und Ansen 2019, 2020). Im internationalen Raum ist die Thematik bereits bekannt (Evans et al. 2017), hier wird vom *numerate environment* gesprochen. Das *numerate environment* enthält auch ggf. undurchsichtige Vertragsgestaltungen von Großunternehmen beziehungsweise für jeweilige Parteien günstige statistische Darstellungen im Politik- und Nachrichtenbereich (Evans et al. 2017).

6 Fazit

Zur Beantwortung der Frage „Wer macht den Papierkram?“ bieten sich in den einschlägigen sozioökonomischen Theorien verschiedene Einflussfaktoren an. Die Theorie der Zeitallokation verweist darauf, dass Individuen dann Aufgaben innerhalb des Haushalts übernehmen, wenn sie die geringeren Opportunitätskosten relativ zur:m Partner:in haben (d. h. die ausführende Person hat höhere Kompetenzen). Verhandlungsmodelle legen dagegen nahe, dass Individuen (vorteilhafte) Aufgaben dann übernehmen, wenn sie den Einfluss oder die Macht (d. h.

hohes Einkommen und hohe Kompetenz) haben, dies durchzusetzen. Lediglich die Identitätstheorien verweisen auf einen direkten und maßgeblichen Einfluss des sozialen Geschlechts unabhängig von den übrigen Faktoren und unterstellen eine Aufgabenteilung anhand geschlechterstereotyper Zuschreibungen.

Die empirische Analyse der LEO-Daten zeichnet ein eindeutiges Bild: Das soziale Geschlecht hat einen maßgeblichen Erklärungsanteil an der Übernahme administrativer Aufgaben im und für den Haushalt. Während das individuelle Einkommen (spotenzial) und die Lese-Schreib-Kompetenzen eine untergeordnete Rolle zu spielen scheinen, zeigen sich für die finanzbezogene Kompetenz stärkere Zusammenhänge. Insgesamt legen unsere Ergebnisse nahe, dass auch die administrative Aufgabenteilung im Haushalt im Allgemeinen stark geschlechterstereotyp verläuft. Gleichzeitig wird eine Aufgabe bei gleichem Einkommen häufiger von Personen mit höherer finanzbezogener Kompetenz – und damit im Sinne des Opportunitätskostenarguments – übernommen. Weitere Befunde, wonach dieser Zusammenhang für Männer primär bei Aufgaben zu finden ist, welche mit monetären Vorteilen für den Haushalt in Verbindung stehen, und weniger bei solchen, die zeitliche Ressourcen freisetzen, verweisen darüber hinaus in Richtung der Prognosen von Verhandlungsmodellen.

In den Programmen und Strategiepapieren der Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung für Erwachsene (BMBF 2015) wird finanzielle Grundbildung dezidiert erwähnt. Die dominierenden Kompetenzmodelle (Becker 2020; Lusardi und Mitchell 2011; Mania und Tröster 2015) sind jedoch nicht auf die Reflexion von Geschlechterstereotypen ausgelegt. Die Studien zur Unterstützung bei administrativen Angelegenheiten (Riekmann et al. 2016) wiederum fokussieren auf gering literalisierte Erwachsene, denen es gelingt, schriftbezogene Aufgaben an Kollegium, Bekannte und Haushaltsmitglieder abzugeben. Auch hier werden Fragen der Geschlechteridentität ausgespart. Nicht zuletzt wird in der Grundbildung Erwachsener eher der Umgang mit direkten finanziellen Belangen betrachtet, weniger der Vermögensaufbau und die dadurch generierbare wirtschaftliche Unabhängigkeit der Haushaltsmitglieder. Diese Aspekte werden weniger der Grundbildung und mehr der allgemeinen Erwachsenenbildung zugeordnet. Inwiefern in den Programmen der Bildungsträger entsprechende Angebote ausgebracht werden, ließe sich mit einer Programmanalyse vorhandener Datenbanken prüfen. Übersehen würden dabei die vielfältigen informellen Diskurse, z. B. mithilfe von Podcasts, Ratgeberliteratur oder Comicbüchern (z. B. moneymatters.art), in Gruppen sozialer Medien (z. B. Madame Moneypenny) sowie die Informationskanäle unabhängiger Akteure wie Verbraucherzentralen, Finanztip und Stiftung Warentest. Die zukünftige Forschung und Angebotsentwicklung sollte insofern sowohl non-formale als auch informelle Bildungswege stärker in den Blick nehmen.

Anhang

Factor analysis/correlation Number of obs = 6,384

Method: principal factors Retained factors = 1
 Rotation: (unrotated) Number of params = 4

Factor	Eigenvalue	Difference	Proportion	Cumulative
Factor1	2.28574	2.23020	1.0858	1.0858
Factor2	0.05554	0.16399	0.0264	1.1121
Factor3	-0.10845	0.01919	-0.0515	1.0606
Factor4	-0.12764	.	-0.0606	1.0000

LR test: independent vs. saturated: $\chi^2(6) = 1.3e+04$ Prob> $\chi^2 = 0.0000$

Factor loadings (pattern matrix) and unique variances

Variable	Factor1	Uniqueness
fin017	0.5089	0.7410
fin018	0.8620	0.2570
fin019	0.8896	0.2087
fin020	0.7017	0.5076

Abb. A1 Eigenwerte und Faktorladungsmatrix

Tab. A1 Vollständige Modelle mit allen Kontrollvariablen

	Finanzen	Schriftverkehr	Elterngeld	Kindergeld	Kindergarten	Grundschule
Weiblich (= 1)	0,01 (-0,044)	0,197*** (-0,042)	0,800*** (-0,065)	0,676*** (-0,065)	0,919*** (-0,085)	0,914*** (-0,081)
finKomp	0,141*** (-0,022)	0,147*** (-0,021)	0,217*** (-0,031)	0,202*** (-0,03)	0,185*** (-0,048)	0,102** (-0,035)
litKomp	-0,004 (-0,003)	0,004 (-0,002)	0,008* (-0,004)	0,006 (-0,004)	0,008 (-0,005)	0,002 (-0,004)
Minderjähriges Haushaltsmitglied						
nein	- -	- -	- -	- -	- -	- -
u. 7 Jahren	-0,011 (-0,034)	-0,047 (-0,033)	0,02 (-0,047)	-0,031 (-0,049)	-0,047 (-0,066)	-0,038 (-0,052)

(Fortsetzung)

Tab. A1 (Fortsetzung)

	Finanzen	Schriftverkehr	Elterngeld	Kindergeld	Kindergarten	Grundschule
zw. 7 u. 11 Jahren	-0,051 (-0,034)	-0,076* (-0,032)	-0,034 (-0,045)	-0,083* (-0,04)	-0,102 (-0,057)	-0,034 (-0,043)
ü. 11 Jahren	0,07 (-0,036)	0,06 (-0,039)	-0,022 (-0,04)	0,024 (-0,039)	0,164* (-0,066)	0,066 (-0,046)
Betreuung (= 1)	0,390** (-0,132)	0,299* (-0,13)	- -	- -	- -	- -
Arbeitslosengeldbezug						
nein	- -	- -	- -	- -	- -	- -
ALG-I	0,152 (-0,156)	-0,168 (-0,158)	-0,322 (-0,244)	-0,436* (-0,215)	-0,398 (-0,485)	-0,198 (-0,298)
ALG-II	-0,006 (-0,157)	0,185 (-0,168)	0,07 (-0,244)	-0,04 (-0,228)	0,316 (-0,239)	0,166 (-0,302)
Bruttoerwerbseinkommen						
kein Ein- kommen	- -	- -	- -	- -	- -	- -
u. 1000 €	0,044 (-0,059)	-0,045 (-0,057)	-0,03 (-0,077)	-0,108 (-0,076)	0,127 (-0,087)	0,127 (-0,089)
zw. 1000 u. 3000 €	-0,014 (-0,046)	-0,003 (-0,047)	-0,051 (-0,069)	-0,091 (-0,066)	0,066 (-0,088)	0,064 (-0,081)
ü. 3000 €	0,152** (-0,055)	0,093 (-0,054)	0,076 (-0,085)	0 (-0,084)	0,012 (-0,108)	-0,002 (-0,103)
höchster Schulabschluss						
keiner	- -	- -	- -	- -	- -	- -
niedrig	0,037 (-0,115)	0,113 (-0,113)	0,069 (-0,122)	0,195 (-0,117)	0,168 (-0,18)	0,294 (-0,169)
mittel	0,094 (-0,116)	0,148 (-0,114)	0,169 (-0,124)	0,214 (-0,121)	0,303 (-0,18)	0,275 (-0,168)
hoch	0,056 (-0,118)	0,149 (-0,117)	0,147 (-0,128)	0,185 (-0,127)	0,184 (-0,187)	0,253 (-0,166)
derzeitiger Besuch	-0,015 (-0,22)	0,293 (-0,185)	0,785** (-0,269)	0,298 (-0,359)	0,533 (-0,42)	0,37 (-0,427)
höchster beruflicher Abschluss						
keiner/ niedrig	- -	- -	- -	- -	- -	- -
mittel	-0,101 (-0,059)	-0,002 (-0,059)	-0,059 (-0,082)	-0,085 (-0,081)	-0,044 (-0,105)	-0,043 (-0,095)

(Fortsetzung)

Tab. A1 (Fortsetzung)

	Finanzen	Schriftverkehr	Elterngeld	Kindergeld	Kindergarten	Grundschule
hoch	-0,092 (-0,063)	-0,08 (-0,064)	-0,293** (-0,089)	-0,200* (-0,09)	0,06 (-0,112)	0 (-0,107)
_cons	0,439* (-0,213)	-0,037 (-0,201)	-0,694* (-0,305)	-0,135 (-0,306)	-0,544 (-0,4)	-0,536 (-0,42)
HH	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
I	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
N	2986	2974	1438	1728	659	952

Hinweis: Standardfehler in Klammern, * $p < 0,05$, ** $p < 0,01$, *** $p < 0,001$

Tab. A2 Vollständige Modelle getrennt nach Geschlecht

	Finanzen		Schriftverkehr		Elterngeld		Kindergeld		Kindergarten		Grundschule	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
finKomp	0,189*** (0,025)	0,053 (0,040)	0,185*** (0,025)	0,073* (0,037)	0,198*** (0,035)	0,234*** (0,054)	0,200*** (0,033)	0,193*** (0,054)	0,255*** (0,046)	0,102 (0,088)	0,113*** (0,036)	0,079 (0,071)
litKomp	-0,005 (0,003)	-0,001 (0,004)	0,006 (0,003)	0,002 (0,004)	0,011* (0,004)	0,003 (0,006)	0,013** (0,004)	-0,004 (0,006)	0,008 (0,005)	0,006 (0,009)	0,010* (0,005)	-0,010 (0,008)
Minderjähriges Haushaltsmitglied (Ref.: keines)												
u. 7 Jahren	-0,002 (0,041)	-0,001 (0,054)	-0,018 (0,043)	-0,046 (0,048)	-0,048 (0,052)	0,106 (0,077)	-0,058 (0,053)	0,029 (0,081)	-0,063 (0,063)	-0,095 (0,141)	-0,022 (0,052)	-0,112 (0,097)
zw. 7 u. 11 Jahren	-0,089* (0,041)	-0,007 (0,056)	-0,051 (0,039)	-0,104* (0,049)	-0,060 (0,048)	-0,015 (0,080)	-0,054 (0,046)	-0,110 (0,066)	-0,030 (0,059)	-0,254* (0,104)	-0,052 (0,042)	-0,023 (0,073)
ü. 11 Jahren	0,038 (0,039)	0,136* (0,063)	0,106** (0,037)	0,028 (0,053)	-0,014 (0,048)	-0,036 (0,063)	0,030 (0,048)	0,021 (0,064)	0,214*** (0,064)	0,164 (0,155)	0,031 (0,055)	0,103 (0,071)
Betreuung (= I)	0,380* (0,178)	0,420 (0,224)	0,361* (0,170)	0,262 (0,205)	- -	- -	- -	- -	- -	- -	- -	- -
Arbeitslosengeldbezug (Ref.: kein Bezug)												
ALG-I	0,105 (0,276)	0,033 (0,207)	-0,063 (0,271)	-0,286 (0,209)	-0,526 (0,473)	-0,473 (0,310)	-0,470 (0,448)	-0,851** (0,259)	-0,796 (0,523)	0,119 (0,870)	-0,333 (0,753)	-0,829 (0,451)
ALG-II	-0,194 (0,192)	0,098 (0,189)	-0,042 (0,241)	0,392* (0,179)	-0,108 (0,334)	-0,029 (0,295)	-0,225 (0,333)	-0,230 (0,287)	-0,434 (0,228)	0,676* (0,324)	-0,352 (0,391)	0,328 (0,335)

(Fortsetzung)

Tab. A2 (Fortsetzung)

	Finanzen		Schriftverkehr		Elterngeld		Kindergeld		Kindergarten		Grundschule	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Bruttoerwerbseinkommen (Ref.: keines)												
u. 1000 €	0,020 (0,063)	0,018 (0,157)	-0,080 (0,062)	0,024 (0,141)	-0,016 (0,083)	-0,083 (0,194)	-0,071 (0,081)	-0,260 (0,223)	0,126 (0,083)	0,038 (0,393)	0,089 (0,081)	0,228 (0,399)
zw. 1000 u. 3000 €	0,058 (0,054)	-0,170 (0,089)	0,056 (0,053)	-0,031 (0,094)	-0,006 (0,076)	-0,255 (0,142)	0,045 (0,072)	-0,439** (0,152)	0,169* (0,080)	0,105 (0,271)	0,161* (0,077)	-0,417 (0,260)
ü. 3000 €	0,052 (0,079)	0,066 (0,083)	-0,027 (0,077)	0,109 (0,090)	-0,012 (0,109)	-0,072 (0,132)	-0,126 (0,111)	-0,253 (0,144)	0,007 (0,127)	-0,007 (0,257)	-0,102 (0,117)	-0,289 (0,253)
höchster Schulabschluss (Ref.: kein Abschluss)												
niedrig	-0,042 (0,139)	0,208 (0,171)	-0,071 (0,147)	0,331* (0,148)	-0,192 (0,152)	0,277 (0,173)	0,103 (0,149)	0,285 (0,170)	0,088 (0,189)	0,006 (0,286)	0,182 (0,188)	0,255 (0,232)
mittel	-0,085 (0,139)	0,372* (0,174)	-0,079 (0,145)	0,423** (0,152)	-0,194 (0,142)	0,505** (0,183)	-0,005 (0,148)	0,445* (0,184)	0,143 (0,193)	0,227 (0,271)	0,056 (0,185)	0,396 (0,245)
hoch	-0,149 (0,141)	0,348 (0,181)	-0,162 (0,148)	0,554*** (0,157)	-0,198 (0,144)	0,497* (0,193)	-0,107 (0,153)	0,557** (0,195)	0,040 (0,194)	0,268 (0,286)	0,062 (0,185)	0,374 (0,249)
derzeit. Besuch	-0,114 (0,308)	0,186 (0,203)	0,147 (0,251)	0,476 (0,257)	0,307 (0,200)	0,735 (0,524)	0,500* (0,204)	-0,192 (0,436)	-0,023 (0,333)	0,942 (0,583)	-0,176 (0,386)	0,474 (0,622)

(Fortsetzung)

Tab. A2 (Fortsetzung)

	Finanzen		Schriftverkehr		Elterngeld		Kindergeld		Kindergarten		Grundschule	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
höchster beruflicher Abschluss (Ref.: kein/niedriger Abschluss)												
mittel	-0,082 (0,067)	-0,120 (0,103)	-0,028 (0,063)	0,055 (0,101)	-0,050 (0,095)	-0,126 (0,128)	-0,078 (0,092)	-0,072 (0,144)	0,010 (0,104)	-0,005 (0,207)	-0,087 (0,098)	-0,102 (0,168)
hoch	-0,131 (0,075)	-0,028 (0,105)	-0,116 (0,074)	-0,030 (0,109)	-0,214* (0,106)	-0,362* (0,148)	-0,136 (0,107)	-0,236 (0,164)	0,073 (0,113)	0,065 (0,237)	-0,072 (0,112)	-0,004 (0,205)
_oms	0,538* (0,259)	0,337 (0,333)	0,185 (0,255)	-0,167 (0,311)	0,439 (0,373)	-0,827 (0,536)	0,174 (0,372)	0,414 (0,519)	0,501 (0,346)	-0,514 (0,723)	-0,296 (0,441)	1,300 (0,779)
HH	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
I	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja
N	1889	1097	1883	1091	988	450	1177	551	464	195	664	288

Hinweis: Standardfehler in Klammern, *p < 0,05, **p < 0,01, ***p < 0,001.

Literatur

- Akerlof, G. A., & Kranton, R. E. (2000). Economics and Identity. *Quarterly Journal of Economics*, 115(3), 715–753.
- Angermeier, K., & Ansen, H. (2019). Alltägliches Rechnen im Kontext von Überschuldung. *iff-Überschuldungsschlaglicht* 12.
- Angermeier, K., & Ansen, H. (2020). Value and understanding of numeracy practices in German debt counselling from the perspective of professionals. *ZDM*, 52(3), 461–472.
- Beblo, M. (2001). *Contributions to Economics: Bargaining over Time Allocation. Economic Modeling and Econometric Investigation of Time Use within Families*. Heidelberg: Physica-Verlag HD.
- Beblo, M., & Beninger, D. (2017). Do husbands and wives pool their incomes? A couple experiment. *Review of Economics of the Household*, 15(3), 779–805.
- Becker, G. S. (1965). A Theory of the Allocation of Time. *The Economic Journal*, 75(299), 493–517.
- Beckker, K. de (2020). Financial Literacy. Uncovering avenues for future research. In K. de Witte, O. Holz & K. de Beckker (Hrsg.), *Financial education. Current practices and future challenges* (S. 11–40). Münster: Waxmann.
- Bertrand, M. (2020). Gender in the Twenty-First Century. *AEA Papers and Proceedings*, 110, 1–24.
- Bilger, F., & Strauß, A. (2020). Studiendesign, Durchführung und Methodik der LEO-Studie 2018. In A. Grotlüschen & K. Buddeberg (Hrsg.), *LEO 2018. Leben mit geringer Literalität* (S. 79–114). Bielefeld: wbv.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung. (2015). *Dekade für Alphabetisierung ausgerufen*. Pressemitteilung 114/2015. <https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/pressemitteilungen/de/dekade-fuer-alphabetisierung-ausgerufen.html>. Zugegriffen: 16.6.2022.
- Bundesregierung (2021). *Neunter Familienbericht. Eltern sein in Deutschland. Ansprüche, Anforderungen und Angebote bei wachsender Vielfalt. Empfehlungen für eine wirksame Politik für Familien*. Berlin.
- Dutz, G., & Hartig, J. (2020). Skalierung und Verlinkung der LEO-Studie 2018. In A. Grotlüschen & K. Buddeberg (Hrsg.), *LEO 2018. Leben mit geringer Literalität* (S. 65–77). Bielefeld: wbv.
- Evans, J., Yasukawa, K., Mallows, D., & Creese, B. (2017). Numeracy Skills and the Numerate Environment: Affordances and Demands. *Adults Learning Mathematics: An International Journal*, 12(1), 17–26.
- Eyerund, T., & Orth, A. K. (2019). *Geschlechterrollen: In der Theorie modern, in der Praxis klassisch*. IW-Kurzbericht No. 17/2019. <http://hdl.handle.net/10419/195080>. Zugegriffen: 16.6.2022.
- Gal, I., Grotlüschen, A., Tout, D., & Kaiser, G. (2020). Numeracy, adult education, and vulnerable adults: a critical view of a neglected field. *ZDM*, 1–18.

- Geist, C. (2010). Men's and Women's Reports about Housework. In S. Drobnič & J. Treas (Hrsg.), *Studies in Social Inequality: Dividing the Domestic. Men, Women, and Household Work in Cross-National Perspective* (S. 41–58). Stanford, CA: Stanford University Press.
- Globisch, C., & Osiander, C. (2020). *Sind Frauen die Verliererinnen der Covid-19-Pandemie? Corona-Krise: Folgen für den Arbeitsmarkt*. <https://www.iab-forum.de/sind-frauen-die-verliererinnen-der-covid-19-pandemie/>. Zugegriffen: 26. Mai 2021.
- Görges, L. (2018). *Economic Analyses of the Impact of Gender Norms on Female Labour Supply* (Dissertation). Universität Hamburg.
- IfD Allensbach (2019). *Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Familienpolitik. Befragungen im Rahmen der demoskopischen Begleitforschung des BMFSFJ*. <https://www.ifd-allensbach.de/studien-und-berichte/veroeffentlichte-studien.html>. Zugegriffen: 16.6.2022.
- Lave, J. (1988). *Cognition in practice. Mind, mathematics and culture in everyday life*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lusardi, A., & Mitchell, O. (2011). *Financial Literacy around the World: An Overview* (NBER Working Papers 17107).
- Mania, E., & Tröster, M. (2015). Kompetenzmodell Finanzielle Grundbildung. Umgang mit Geld als Thema der Basisbildung. *Magazin Erwachsenenbildung.at*, 25.
- moneymatters.art (Autorinnenkollektiv J. Schneider, P. Cremer, M. Beblo) (2021). *Money matters: Ein Comic Essay über Geld*. Als PDF verfügbar unter moneymatters.art. Zugegriffen: 16.6.2022.
- Redmer, A., & Grotlüschen, A. (2019). Alltagsmathematische Praktiken im höheren Lebensalter. *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung*, 42(3), 397–413.
- Riekmann, W., Buddeberg, K., & Grotlüschen, A. (2016). *Alphabetisierung und Grundbildung. Band 12: Das mitwissende Umfeld von Erwachsenen mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen. Ergebnisse aus der Umfeldstudie*. Münster: Waxmann.
- Samtleben, C., Wrohlich, K., & Zucco, A. (2021). Auswirkungen des Elterngeldes auf die partnerschaftliche Arbeitsteilung. In Sachverständigenkommission des Neunten Familienberichts (Hrsg.), *Eltern sein in Deutschland. Materialien zum Neunten Familienbericht* (S. 779–804). München: DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut.
- Stammer, C., & Buddeberg, K. (2020). Geringe Literalität und Lebenssituation. In A. Grotlüschen & K. Buddeberg (Hrsg.), *LEO 2018. Leben mit geringer Literalität* (S. 143–166). Bielefeld: wbv.
- West, C., & Zimmerman, D. H. (1987). Doing Gender. *Gender and Society*, 1(2), 125–151.
- Yasukawa, K., Rogers, A., Jackson, K., & Street, B. V. (2018). *Rethinking development: Numeracy as social practice. Global and local perspectives*. London: Routledge Taylor & Francis Group.

Datenzugang

Der Datensatz der LEO-Studie 2018 – Leben mit geringer Literalität steht als Public Use File und als Scientific Use File beim Forschungsdatenzentrum von GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften e.V. zur Verfügung.

Grotlüschen, A., Buddeberg, K., Dutz, G., Heilmann, L. M., & Stammer, C. (2021). LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität (Public Use File). GESIS Data Archive. ZA6266 Data file Version 1.0.0, <https://doi.org/10.4232/1.13771>.

Grotlüschen, A., Buddeberg, K., Dutz, G., Heilmann, L. M., & Stammer, C. (2021). LEO 2018 – Leben mit geringer Literalität (Scientific Use File). GESIS Datenarchiv, Köln. ZA6265 Data file Version 1.0.0, <https://doi.org/10.4232/1.13770>.